

Kultstätte: Um 1450 erbauten die Inka Machu Picchu in den Andengipfeln über dem Urubambatal auf 2360 Metern Höhe. Hundert Jahre später verließen sie ihre Stadt wieder



IM BANN DER INKA

Rätselhafte Ruinenstädte, mystische Zeichen der Vergangenheit, uralte Traditionen, die bis heute lebendig sind: Peru verzaubert mit seiner reichen Kultur inmitten großartiger Landschaft. Eine Reise, die den Verstand fesselt und die Seele berührt

E

Ein Kondor hat in Fußgängerzonen eigentlich nichts verloren, aber woanders als zwischen Kiel und Wuppertal hatte ich das Tier nie erlebt. Und auch da nur als Panflötengedudel in der Schnulze „El Condor Pasa“. Jetzt allerdings könnte mal ein echter Andengeier vorbeifliegen, hier am Machu Picchu ist er schließlich zu Hause. Hohe Berge türmen sich am Horizont, Quellwölkchen tummeln sich dazwischen, Buschwerk bedeckt die Hügel und Täler, als wäre eine grüne Welle über die Landschaft geschwappt. Gras wuchert zwischen den Ruinen, über denen die Stille die uralten Steine und ihr Geheimnis wie ein schweres Tuch bedeckt. Ein seltsamer Gedanke: Vor rund 600 Jahren lebten, liebten, handelten, aßen, feierten die Inka hier. Sie arbeiteten auf den Feldern, bauten Kartoffeln, Mais an, vielleicht genau auf der Grasterrasse, wo ich gerade sitze. Irgend-

wann verschwanden sie plötzlich, keiner weiß, warum. Weil die Spanier kamen? Weil Sonnengott Inti ihnen trotz der Jungfrauenopfer nicht mehr wohlgesinnt war? Ein Schauer läuft mir über den Rücken, das Grün überwältigt die Augen, die Weite wirkt so erhaben, die längst vergangene Geschichte so nah. Ich will einen majestätisch schwebenden Kondor, sofort. Notfalls tut es auch eine Panflöte. Leise summe ich „El Condor Pasa“, der Andenwind verweht die Töne.

LAMA IM SCHLEPPTAU

Es geht mir besser, endlich. Keine Kopfschmerzen mehr, keine Übelkeit. Mach langsam, hatten mich die Peruaner gewarnt, als ich zwei Tage zuvor aus Lima kommend im 3400 Meter hoch gelegenen Cusco, 75 Kilometer von Machu Picchu entfernt, landete. Aber mir war nicht nach Pause. Schwindlig und wie in Trance wanderte ich durch die engen Gassen der Andenstadt, bestaunte bunt gekleidete Indiofrauen, die sechs, sieben Röcke übereinander und hohe weiße Hüte auf dem Kopf trugen, die Reisigbündel schleppten oder Körbe voller Handarbeiten. Manchmal stolperte sogar noch ein Lama hinter ihnen her. Abends hatte

mich dann die Soroche im Griff, die Höhenkrankheit. Vorsichtshalber kaue ich noch auf einem Bündel trockener Kokablätter, während ich eine Stunde später schon wieder im Zug von Agua Calientes unterhalb von Machu Picchu bis Ollantaytambo sitze.

FUNDE AUS VORZEITEN

Das letzte Sonnenlicht fließt über die Berge am Rand des Tals des Urubamba, der sich schlangenhaft Richtung Urwald windet, Wanderer schieben sich verlorenen Ameisen gleich über den alten, 42 Kilometer langen Inkapfad durch die Landschaft, dem Machu Picchu entgegen. Kakteen und blaue Agaven staken aus dem Boden, aus den Bäumen baumeln Luftwurzeln. Peru, ein Sammelsurium fremder Bilder. Und voller Rätsel. Die Vergangenheit hat Ruinen hinterlassen und so viele Mysterien. Weit weg ist die alte Zeit mit Sonnengott, seltsamen Ritualen, Menschenopfern – und doch scheint man ihr hier ständig nah. In der verlassenen Inkastadt Machu Picchu, aber auch dort, wo man sie nicht vermutet. In der Wüste vor dem Küstenort Paracas etwa. Wo 100 Meter hohe Dünen sich auftürmen. Durch Täler und über Hügel aus Sand prescht unser Allradwagen, das Tempo macht Spaß, aber dann entdecken wir plötzlich ein paar Schädel im Sand. Wir steigen aus, tasten fassungslos über Knochen, die der Sand geschliffen hat, und jahrhundertealtes Leinen, geschrumpfte Maiskolben aus Vorzeiten, kaum größer als Zigarren. „Ein altes Inkagrab“, sagt unser Fahrer García gelangweilt, steckt sich eine Zigarette an. Wir erstarren vor Ehrfurcht. García zuckt nur mit den Schultern.



Anden-Express:
Nur mit dem
Zug oder zu Fuß
gefangt man
von Cusco nach
Agua Calientes
bei Machu Picchu
– Straßen gibt
es keine



Schmucke Häuser: Trujillo ist wegen seiner Bauten aus Mochica-, Chimú- und Kolonialzeit bekannt

Zum Andenken: Repliken von Opfergaben der Inka



Strand-Skulptur: An der Nordküste nahe Trujillo sieht man noch oft die traditionellen Schilfboote „Caballitos de Totora“

Herausragende Lage: Cusco, die Hauptstadt des Inkareichs, liegt auf 3400 m Höhe

Überall magische Orte und Zeichen: Peru sorgt immer wieder für Staunen, Bewunderung, Gänsehaut



Prächtige Tracht: Anhand der Farben und Verzierungen unterscheiden sich Volksgruppen auf dem Land. In bunten Tüchern werden oft Waren – oder Kinder – auf dem Rücken transportiert



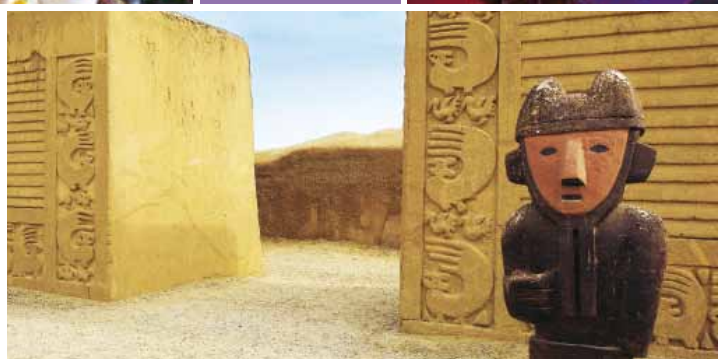
„Er hat uns gezeigt, wer wir sind“, sagen die Peruaner über den Starkoch Gastón Acurio aus Lima

Elegante Häuser, Loungcafés, schicke Läden: Miraflores ist Limas Trendviertel



Schroffe Schönheiten: Die winzigen Balesta-Inseln bevölkern Tausende Vögel

Weltkulturerbe: Chan Chan – um 1300 gegründet – gilt als größte Stadt aus Lehm



ZEICHEN DER GÖTTER?

In der Nähe setzen wir mit dem Schnellboot über zu den Balesta-Inseln. Vögel, Pinguine und Robben wollen wir sehen. Bis wir während der Fahrt an der Küste entlang die gigantische Zeichnung im Uferberggrücken entdecken: Die Figur eines gewaltigen Leuchters ist dort in den Karst geritzt. Ein Wegweiser? Landebahn für Außerirdische? Zeichen für die Götter? Keiner weiß, von wem, und keiner weiß, warum. Nur dass es vor Urzeiten geschah. Die Vögel der Inseln schreien, die Pinguine watscheln über den Fels. Aber ich denke nur noch an den Leuchter. Stunden später neue Rätsel: Beim Flug über das alte Land des Stammes der Nazca: ein Wal, ein Affe, eine Spinne und so viel mehr. Nur aus der Luft zu erkennen. Mit kilometerlangen Linien in die Erde gescharrt, von Menschen, die nicht fliegen konnten, keine Fluggeräte kannten. Peru sorgt für Staunen, Bewunderung, Gänsehaut.

„Spürst du denn auch die Energie der heiligen Orte?“, fragt Killa mich am Abend in Trujillo, als ich durch die dunstigen Ebenen gefahren bin auf dem Weg zur vergessenen Palaststadt Chan Chan, deren Mauerreste langsam von Wind und Wetter gefressen werden, und zur Mondpyramide mit ihren bunt bemalten Steinwänden. Dort, wo es Rituale, Feste, Opfer gab, erklärt die alte Inka-Schamandin, sammelt sich die Kraft der Ahnen. „Unser Land lebt davon, und überall gibt es die magischen Orte und Zeichen.“ Und Schamanen wie Killa wissen, wie man die Sonne, die Flüsse, Wolken und Berge beschwichtigt. Die Opfer sind mit den Jahrhunderten glücklicherweise kleiner geworden: Süßigkeiten, Blumen, einen Seestern und einen Lama-Fötus verpackt Killa an besonderen Tagen zu einem Paket, vergräbt es am Fluss. Das bringt Glück, sagt Killa. Über mein Glück will sie mir auch etwas sagen. Sie wirft eine Handvoll

Kokablätter auf den Teppich, liest in dem grünen Wirrwarr ein Stück meiner Zukunft und orakelt dann: „Etwas von der Seele dieses Landes wird dir in Lima begegnen.“ Ich danke ihr, lege ein paar Soles-Münzen auf den Tisch, schließe vorsichtig die Holztür hinter mir.

EIN KOCH ALS VOLKSHELD

„Die Seele Perus?“ Gastón Acurio, Limas Starkoch, lächelt nur, als ich am nächsten Tag in seinem Restaurant „Astrid & Gastón“ vorbeischaue, und stellt als Antwort einen Teller Ceviche, rohen Fisch in Limonensaft, vor mir ab. Schmatzend zerteile ich mit der Gabel die Masse, ich schließe die Augen, der Happen zergeht auf der Zunge. „Ceviche ist unser ganzer Stolz, unser Aushängeschild“, erzählt der 44-Jährige. Der Mann muss es wissen, für viele Peruaner kommt er im Ranking gleich hinter dem Sonnengott, viele hätten ihn nur zu gern zum Präsidenten gemacht und sagen: „Er hat unsere Völker



Viele Facetten: In Limas Altstadt stehen prächtige Kolonialbauten wie hier an der Plaza de Armas

zu einem gemacht.“ Mit Ceviche, Causa Limena, einer Art Anden-Labskaus, göttlich fleischigem Lomo Saltado, gegrilltem Meeresschweinchen und Sätzen wie: „Wir sind ein Volk, weil uns die beste Küche der Welt verbindet.“ Der junge Mann aus bestem Hause in Lima schmiss sein Jurastudium in Madrid nach nur einem Jahr, um auf eine Kochschule zu wechseln. Gastóns Vater, ein Ex-Premierminister, war entsetzt. Als Gastón nach Lima zurückkam, brachte er Astrid Gutsche mit, eine junge Konditorin, die schon als Hamburger Deern im Poncho rumlief, weil Peru sie faszinierte. Jetzt lebt sie im Land ihrer Träume, mit einem Mann, der ihr die Seele dieses Landes sozusagen auf dem Tablett serviert. „Die Frau muss glücklich sein“, denke ich, als ich nachmittags den Gleitschirmfliegern über den Klippen des Glamourstadtteils Miraflores zuschauen. Am Abend hängt ein dicker Vollmond über dem Pazifik, das Meer säuselt ein

Schlaflied, im Dunkel der Nacht werden die Klippen zu unheimlichen Riesen, während ich über die Promenade spaziere. Die Sterne schauen auf das alte Land voller Legenden und Geheimnisse. Auf Schamanen, die des Nachts in der Selva, dem Regenwald Perus, Heilkräuter sammeln, auf den Affen, den Wal und die anderen mysteriösen Figuren in der Nazca-Ebene. Und natürlich spiegeln sich die Sterne über Peru wie eh und je in den kreisrunden Steinbecken am Machu Picchu, in denen die Inka einst ihren Himmel beobachteten. Wahrscheinlich wissen sie sogar, warum das alte Volk eines Tages einfach alles stehen und liegen ließ. Ich will die Rätsel nicht mehr lösen. Es reicht, sie zu lieben. Aber eines würde ich trotzdem gern wissen: Wieso habe ich keinen Kondor gesehen? Und was wollten mir die Kokablätter sonst noch sagen? Ich werde bei einem ordentlichen Pisco Sour darüber nachdenken. **▣ Silke Pfersdorf**

TIPPS & INFOS

ANREISE

Etwa mit LAN ab Frankfurt über Madrid nach Lima, mit Zubringern ab verschiedenen deutschen Flughäfen ab 974 Euro (lan.com)

HOTELS

Am Machu Picchu: Direkt an der uralten Inka-Stadt liegt das luxuriöse „Machu Picchu Sanctuary Lodge Hotel“. Pro Person im DZ um 600 Euro für zwei Nächte, sanctuarylodge-hotel.com. Oder das „Casa Andina Hotel Valle Sagrado“, nicht ganz so nah am Machu Picchu, aber wie hingegossen in die Bergwelt. Übernachtung ab 150 Euro, casa-andina.com. In Paracas in der Nähe der Nazca-Linien und der Vogelsinseln: „Hotel Libertador Paracas“. Supermodern, an einem schönen Strand. DZ ab 350 Euro, libertador.com.pe. Lima: „Hotel Libertador Lima Westin“, tolle Lage, schick, großzügig. DZ ab 400 Euro, libertador.com.pe

RESTAURANTS

„Astrid & Gastón“ in Lima, Calle cantuarías 175, Stadtteil Miraflores (Hauptgericht um 14 Euro). Reservierungsformular: astridygaston.com. Oder ins „Chicha por Gastón Acurio“ in Cusco, Plaza Regocijo 261.

WISSENSWERTES

Beste Reisezeit: für die Bergregion April bis November, für die Küste Dezember bis April. Guter Reiseführer: „Peru“ (DuMont, 24,99 Euro). Weitere Infos: PromPerú, Fremdenverkehrsbürovertretung in Deutschland, Tel. 069/24246642, turismoperu.info, info@promperu.de

